



Stärken – Schwächen Analyse

für die Vorbereitung der Förderung der Entwicklung des ländlichen Raums durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER) im Freistaat Thüringen im Zeitraum 2014 bis 2020

Simone Schiller
Manuel Weis
Karlheinz Knickel
Bettina Spengler
Cordula Rutz
Karsten Spinner
Nadja Kasperczyk
Ulrich Gehrlein

Überarbeiteter Stand 28.02.2013

Vorbemerkung

Zusammen mit den strategischen Leitlinien der EU und den verschiedenen strategischen Dokumenten des Bundes und des Landes Thüringen bilden die Sozioökonomische Analyse (SÖA) und die SWOT-Analyse (*Strengths, Weaknesses, Opportunities, Threats* – Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken) die Basis für die Programmierung. Übergeordnetes Ziel ist eine bedarfsgerechte, nachhaltig wirksame und kosteneffiziente Förderung der Entwicklung des ländlichen Raums in Thüringen.

Die SÖA und SWOT-Analyse dienen der Identifikation des mittel- und langfristigen Handlungsbedarfs sowie der Handlungspotenziale in programmrelevanten Bereichen. Die Analysen sollen in Übereinstimmung mit den fondsspezifischen Prioritäten Entscheidungshilfe für die Zielorientierung und Ausgestaltung der jeweiligen Förderangebote sein. Gleichzeitig sollen die Analysen v.a. auch zu einem gemeinsamen Verständnis der sozioökonomischen Ausgangssituation im Fördergebiet sowie ggf. in Teilregionen beitragen. Die künftig vorzunehmenden Förderinterventionen sollen letztlich einer Stabilisierung vorhandener Stärken, einer Abmilderung erkannter Schwächen, der Inwertsetzung von Potenzialen und der Abwehr potenzieller Risiken in der räumlichen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung dienen.

Zur Identifikation des mittel- und langfristigen Handlungsbedarfs dient die SWOT-Analyse. Entsprechend den Vorgaben des Arbeitspapiers der EU Kommission zur strategischen Programmierung¹ stellen die Stärken und Schwächen die derzeitigen positiven und negativen Eigenschaften, die für das Fördergebiet identifiziert werden dar, während die Chancen und Risiken sich auf die Zukunft beziehen.

Die SWOT-Analyse soll im Rahmen des ländlichen Entwicklungsprogramms 2014-2020 für Thüringen und in Übereinstimmung mit der Strategie Europa 2020 Entscheidungshilfe für die Zielorientierung und Ausgestaltung des zu erstellenden ländlichen Entwicklungsprogramms sein. Gemäß Artikel 9 des ELER Verordnungsentwurfs gründet sich die Analyse der Stärken, Schwächen Chancen und Risiken auf die sechs EU-Prioritäten für die Entwicklung des ländlichen Raums. Entsprechend der Vorgaben sind für alle 6 Prioritäten die drei Querschnittsthemen Innovation (I), Klima (K) und Umwelt (U) betrachtet worden. Diese sind jeweils in den Tabellen mit Kürzel vermerkt.

Ein erster Entwurf der SWOT-Tabellen wurde in einem Workshop am 12.12.2012 Vertretern der WiSo und Sozialpartner, anderer Ressort sowie den Fachbereichen vorgestellt und diskutiert. Im Anschluss wurden von den Autoren entsprechende Änderungen und Ergänzungen vorgenommen.

¹ European Commission, 2012 Elements of Strategic Programming for the period 2014-2020. Working paper prepared in the context of the Seminar on 'Successful Programming' EAFRD 2014-2020, Brussels, 6th and 7th December 2012.

Inhalt

Priorität 1: Förderung von Wissenstransfer und Innovation in der Land- und Forstwirtschaft und den ländlichen Gebieten	5
Priorität 2: Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit aller Arten von Landwirtschaft und der Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe	10
Priorität 3: Förderung einer Organisation der Nahrungsmittelkette und Förderung des Risikomanagements in der Landwirtschaft	14
Priorität 4: Wiederherstellung, Erhaltung und Verbesserung der von der Land und Forstwirtschaft abhängigen Ökosysteme	17
Priorität 5: Förderung der Ressourceneffizienz und Unterstützung des Agrar-, Ernährungs- und Forstsektors beim Übergang zu einer kohlenstoffarmen und klimaresistenten Wirtschaft	20
Priorität 6: Förderung der sozialen Eingliederung, der Armutsbekämpfung und der wirtschaftlichen Entwicklung in den ländlichen Gebieten.	24

Priorität 1: Förderung von Wissenstransfer und Innovation in der Land- und Forstwirtschaft und den ländlichen Gebieten

- a) Förderung der Innovation und Wissensbasis in ländlichen Gebieten
- b) Stärkung der Verbindungen zwischen Land- und Forstwirtschaft und Forschung und Innovation
- c) Förderung des lebenslangen Lernens und der beruflichen Bildung in der Land- und Forstwirtschaft

<i>Stärken</i>	<i>Schwächen</i>
<p>1.S.1. Hohe Weiterbildungsbeteiligung junger Menschen (allerdings nicht von Problemgruppen)</p> <p>1.S.2. Auch im ländlichen Umland von Städten viele kleine und mittlere Betriebe u.a. im Bereich Lebensmitteltechnik/Ernährungsgewerbe mit guter Innovationsbasis und relativ gutem Wachstumspotenzial (Wissensbasis allerdings überwiegend außerhalb Thüringens)</p> <p>1.S.3. Relativ gutes Angebot an Berufsbildungs- und Informationsmaßnahmen im Bereich der Land-, Ernährungs- oder Forstwirtschaft</p> <p>1.S.4. Teils vielversprechende soziale Innovationen im Bereich der Daseinsvorsorge (die aber bisher zu wenig breitenwirksam werden) (Verbindung mit Priorität 6)</p> <p>1.S.5. Teils gute Ansätze für Innovationen im Bereich nachhaltige Wirtschafts- und Lebensweisen (die aber bisher zu wenig breitenwirksam werden) (Verbindung mit Priorität 6)</p> <p>1.S.6. Regionale Arbeitsgruppen (RAG) stellen gute Basis für ländliche Innovationen dar (Verbindung mit Priorität 6).</p> <p>1.S.7. Internetplattform www.qualiservice-thueringen.de zu aktuellen Bildungsangeboten in Thüringen</p>	<p>1.W.1. Negative natürliche Bevölkerungsentwicklung und relativ hohe Abwanderung von jungen, oft gut ausgebildeten Menschen führen in Teilbereichen zu einem Mangel an ausgebildeten Nachwuchskräften.</p> <p>1.W.2. Teilweise Vernachlässigung der Dorfebene z.B. in Verbindung mit der Konzentrierung von Schulstandorten (Verbindung mit teils problematischen Tendenzen in der Dorffinnenentwicklung)</p> <p>1.W.3. Verbesserungsbedürftiger Zugang zu Bildungsangeboten insbesondere für Problemgruppen sowie teils ungenügende Förderung des Einstiegs in das Berufsleben</p> <p>1.W.4. Verbesserungsbedürftige kommunale Einbettung von Bildungsinitiativen und Einrichtungen und Vernetzung. Insbesondere in Hinblick auf Problemgruppen sind die Kooperationen von Schulen und oder Arbeitsagenturen mit der lokalen Wirtschaft verbesserungsbedürftig.</p> <p>1.W.5. Mangelnde Weiterbildungsbeteiligung von Leitern/Mitarbeitern kleiner land- und forstwirtschaftlicher Betriebe</p> <p>1.W.6. Im Vergleich zu anderen Bundesländern (insb. BB, M-V) wenige Unternehmen in Verarbeitung von und Handel mit Produkten aus ökologischer Landwirtschaft ist u.a. in unzureichender Aus- und Fortbildung sowie Innovationsberatung für ökologisch orientierte Betriebsleiter begründet.</p>

<i>Stärken</i>	<i>Schwächen</i>
<p>1.S.8. (I) Positive Ansätze und Erfahrungen im Innovationsprogramm im Rahmen von ELER</p>	<p>1.W.7. Ungenügende berufliche Weiterbildung in der Land- und Forstwirtschaft sowie im Gartenbau in den Bereichen betriebliches Management, Diversifizierung, Verbraucher-, Natur- und Umweltschutz</p> <p>1.W.8. Hoher Fort- und Weiterbildungsbedarf in der Landwirtschaft, da u.a. 43 % der Betriebsleiter in Familienbetrieben im Haupterwerb oder 17,7 % derer in Personengesellschaften über keinen weiterbildenden Abschluss verfügen und bereits 60 % der Betriebsleiter älter als 45 Jahre sind; 40 % älter als 55 Jahre und 20 % älter als 60 Jahre.²</p> <p>1.W.9. Erheblicher Fort- und Weiterbildungsbedarf der Gemeindevertreter sowie Akteure im ländlichen Raum in Bezug auf die neuen Herausforderungen der Dorfentwicklung, wie z.B. Dorfumbau und Dorffinnenentwicklung, Energiewende und Klimawandel, soziale Infrastruktur, Wirtschaft und Arbeitsplätze sowie Interkommunale Zusammenarbeit.</p> <p>1.W.10. Schwächen im Technologie- und Wissenstransfer in Thüringen bedeuten, dass Forschungsergebnisse nur begrenzt zu Innovationen in Thüringen selbst führen (und stattdessen eher anderen Regionen zugutekommen).</p> <p>1.W.11. Kleinparzellierung des Waldbesitzes und Wissensdefizite in der Waldbewirtschaftung führen dazu, dass Privatwälder teils wenig gepflegt und teilweise überbestockt sind.</p> <p>1.W.12. (I) Innovativen Maßnahmen werden bisher im LEADER-Programm zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet (es überwiegen 'Mainstream'-</p>

² Siehe Studie "Arbeitskräfte und deren Tätigkeitsfelder in den landwirtschaftlichen Betrieben Thüringens" vom Mai 2012 der Thüringer Landesanstalt für Landwirtschaft (TLL).

<i>Stärken</i>	<i>Schwächen</i>
<p>1.S.9. (U) Vorliegen von Handlungsempfehlungen zu lokalen Nachhaltigkeitsprozessen, die im Rahmen des Forschungsvorhabens "Rio+20 vor Ort – Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektiven lokaler Nachhaltigkeitsprozesse in Deutschland" gemeinsam mit verschiedensten Thüringer Nachhaltigkeitsakteuren erarbeitet wurden. Bildung wird hier als zentrale Querschnittsaufgabe definiert (bisher unterbelichtet sind jedoch die Entwicklungsmöglichkeiten für Kleinstädte und entsprechende Strategien).</p> <p>1.S.10. (K) Erste vielversprechende Innovationen im Ersatz erdölbasierter Rohstoffe durch nachwachsende Rohstoffe (insb. Bioenergieprogramm)</p> <p>1.S.11. (K) Starke Vorbildfunktion von Thüringenforst bezüglich einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung (insb. beim Waldumbau).</p>	<p>Maßnahmen).</p> <p>1.W.13. (I) Soziale Innovationen, die es teils gibt, werden nicht breitenwirksam.</p> <p>1.W.14. (U) Umweltmanagementsysteme in der Landwirtschaft sind noch nicht flächendeckend eingeführt.</p>

<i>Chancen</i>	<i>Risiken</i>
<p>1.O.1. In Verbindung mit dem Trend zur Akademisierung geht eine steigende Nachfrage nach hoch qualifizierten Arbeitskräften einher und damit zunehmende Chancen für leistungsbereite junge Menschen.</p> <p>1.O.2. Weiterbildungsangeboten zu berufsübergreifenden Themen wie eLearning oder Informations- und Kommunikationstechnik wird bisher zu wenig Bedeutung beigemessen</p> <p>1.O.3. Zunehmende Wertschöpfung und Beschäftigung in der Erzeugung von Biomasse für erneuerbare Energien und nachwachsende Rohstoffen. Potentiale können durch entsprechende Bildungs- und Beratungsangebote noch weitgehender erschlossen werden.</p> <p>1.O.4. Erweiterung der Möglichkeiten für das ehrenamtliche Engagement und zur Entwicklung von Demokratiekompetenz durch Jugendverbände und Jugendgruppen, etc. würden soziale Probleme vermindern (bisher primär Angebote von Feuerwehrvereinen, Landfrauen und Landsenioren)</p> <p>1.O.5. Bildungsmaßnahmen, wie zum Beispiel 'Schulen der Dorf- und Landentwicklung' zur kontinuierlichen Hilfe zur Selbsthilfe, Begleitung von Moderationsprozessen Schulungen zu ausgewählten Themen würden wirksam zur Entwicklung des ländlichen Raumes beitragen</p> <p>1.O.6. (I) Rasch zunehmender Bedarf an gut ausgebildeten Fachkräften eröffnet die Möglichkeit, (junge) Menschen zu qualifizieren und ihnen eine Erwerbsmöglichkeit zu verschaffen</p> <p>1.O.7. (I) Der Transfers von Forschungsergebnissen in die Praxis kann effektiver als bisher vorangetrieben werden</p> <p>1.O.8. (U) Rasch zunehmender Bedarf an gut ausgebildeten</p>	<p>1.T.1. In Thüringen wird bis 2020 mindestens ein Viertel aller Erwerbstätigen aus dem Berufsleben ausscheiden. Insgesamt werden deshalb rd. 200.000 (neue) Arbeitskräfte benötigt. Um einen Fachkräftemangel, der sich negativ auf die Entwicklungsperspektiven der Unternehmen auswirkt, zu vermeiden, bedarf es erheblicher Anstrengungen.</p> <p>1.T.2. In Verbindung mit dem Trend zur Akademisierung geht ein weiter abnehmender Bedarf an gering qualifizierten Arbeitskräften einher.</p> <p>1.T.3. Risiko zunehmender Stadt-Land-Gegensätze und, in Verbindung hiermit, einer Abwanderung junger ausgebildeter Menschen</p> <p>1.T.4. Relativ hohe Kosten der Erhaltung eines flächendeckenden Angebotes allgemeinbildender Schulen in zumutbarer Entfernung</p> <p>1.T.5. Vor allem bei Jugendlichen und Frauen im ländlichen Raum besteht teils die Gefahr einer Verstärkung der Arbeitslosigkeit durch mangelnde Aus- und Weiterbildungsangebote.</p> <p>1.T.6. (U) Hoher Anteil älterer Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer und</p>

<i>Chancen</i>	<i>Risiken</i>
Umweltberatern und an Fach- und Führungskräften im Umweltbereich eröffnet die Möglichkeit, (junge) Menschen zu qualifizieren und ihnen eine Erwerbsmöglichkeit zu verschaffen	schleppender Generationswechsel kann zu einer Ermüdung bei der Teilnahme an Waldbesitzerschulungen führen.
<p>1.O.9. (K) Rasch zunehmender Bedarf an Beratern und Fach- und Führungskräften im Bereich Klimawandel, Mitigation (insb. erneuerbare Energien) und Adaption eröffnet die Möglichkeit, (junge) Menschen zu qualifizieren und ihnen eine Erwerbsmöglichkeit zu verschaffen</p> <p>1.O.10. (K) Bisher wird dem Aufbau von resilienten Strukturen in den Regionen zu wenig Bedeutung beigemessen</p>	1.T.7. (K) Mit Rückzug der staatlichen Beratungs- und Betreuungsangebote für Waldbesitzer kann es zur Zunahme von Wissensdefiziten kommen.

Priorität 2: Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit aller Arten von Landwirtschaft und der Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe

- a) Erleichterung der Umstrukturierung landwirtschaftlicher Betriebe mit erheblichen strukturellen Problemen, insbesondere von Betrieben mit geringer Markteteiligung [und] marktorientierten Betrieben in bestimmten Sektoren und Betrieben, in denen eine landwirtschaftliche Diversifizierung erforderlich ist.
- b) Erleichterung des Generationenübergangs im Agrarsektor

<i>Stärken</i>	<i>Schwächen</i>
a) Erleichterung der Umstrukturierung landwirtschaftlicher Betriebe mit erheblichen strukturellen Problemen, insbesondere von Betrieben mit geringer Markteteiligung [und] marktorientierten Betrieben in bestimmten Sektoren und Betrieben, in denen eine landwirtschaftliche Diversifizierung erforderlich ist.	
2.S.1. Lokale/ regionale Produktion von tierischen u. pflanzlichen Rohstoffen für thüringische Produkte (u.a. Wurst- und Fleischwaren =>Priorität 3) 2.S.2. bestehender Trend zu größeren, wirtschaftlicheren Betriebsstrukturen (> 200 ha) <ul style="list-style-type: none"> • (I) macht modernere Maschinen rentabel. 2.S.3. Siehe 2.O.9 2.S.4. Siehe 2.O.9 2.S.5. Siehe 2.O.9 2.S.6. Höchstleistungen in der Milchwirtschaft 2.S.7. Rentable Herdengrößen (Rinder, Schweine) 2.S.8. Diversifizierung im Agrartourismus und in der Direktvermarktung (=> Priorität 3), Nischenstrategien wie Gewürz-, Duft- und Heilpflanzen	2.W.0. Anteil der thüringischen BWS in der Landwirtschaft an gesamtdeutscher, landwirtschaftlicher BWS gesunken 2.W.1. Einkommensdisparität zu anderen Wirtschaftsbereichen 2.W.2. (I) Investitionskapital nicht in ausreichendem Maß vorhanden (Eigenkapital) bzw. zugänglich (Fremdkapital). 2.W.3. Relativ geringe Eigenkapitalausstattung (gilt in besonderem Maße im Gartenbau) 2.W.4. Hoher Verschuldungsgrad 2.W.5. (K) Veraltete Anlagen, v.a. Stallbauten (Emissionsschutz) 2.W.6. (U) Fehlende Flächenverfügbarkeit <ul style="list-style-type: none"> • Anbaufläche • (I) Fläche für neue Anlagen und Gebäude (Modernisierung) 2.W.7. hohe Flächeninanspruchnahme durch andere Flächennutzung (regionale Unterschiede) 2.W.8. (I) Fehlende qualifizierte Arbeitskräfte (=> Priorität 1)

	<p>2.W.9. Standorte mit ungünstigen natürlichen Voraussetzungen</p> <p>2.W.10. (K) Ca. 22% der LF sind Grünlandflächen, z.T. mit Höhenlagen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Unrentable Grünlandflächen • (I, U) Fehlen von Spezialtechnik (z.B. Hanglagentechnik) <p>2.W.11. Eigentumskonflikte hinsichtlich infrastruktureller Anlagen im ländlichen Raum (Wege, Gräben, u.a.m.)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Belastung des öffentlichen Straßennetzes / Konflikte mit Anwohnern (Verkehrsbehinderungen, etc.) <p>2.W.12. Ausbau / Erhaltungszustand des ländlichen Wegenetzes</p> <p>2.W.13. Fehlende Rechtssicherheit bei Eigentumsverhältnissen</p>
b) Erleichterung des Generationenübergangs im Agrarsektor	
	<p>2.W.14. (I) Ungesicherte Hofnachfolge in vielen Einzelunternehmen sowie Frage des Managementnachwuchses in Personengesellschaften / juristischen Personen als Investitionshemmnis</p>

<i>Chancen</i>	<i>Risiken</i>
a) Erleichterung der Umstrukturierung landwirtschaftlicher Betriebe mit erheblichen strukturellen Problemen, insbesondere von Betrieben mit geringer Markteteiligung [und] marktorientierten Betrieben in bestimmten Sektoren und Betrieben, in denen eine landwirtschaftliche Diversifizierung erforderlich ist.	
<p>2.O.1. Erhöhte Wertschöpfung durch wettbewerbsfähige landwirtschaftliche Erzeugung, Weiterverarbeitung und/oder Direktvermarktung; Agrartourismus</p> <ul style="list-style-type: none"> • Beschäftigungspotenzial in der Region • (I) Verlangt nach innovativen Ideen / Aktivitäten z.B. im Marketing <p>2.O.2. (U) Wachsende Bedeutung der Themen Klimaschutz, Nachhaltigkeit, Regionalität und Biodiversität beim Einkauf von Nahrungsmitteln (=> Priorität 3)</p> <p>2.O.3. Potenzial in der tierischen Erzeugung (v.a. Milchproduktion und Rindermast)</p> <p>2.O.4. Potenzial für Arbeitsplatzschaffung in der Tierproduktion</p> <p>2.O.5. (I) Schärferer Wettbewerb und höhere Anforderungen an Umwelt-, Verbraucher- und Tierschutzstandards machen innovative Techniken nötig.</p> <ul style="list-style-type: none"> • (I) Nachfrage nach effektiveren Maschinen und Verfahren für die Landwirtschaft <p>2.O.6. Grünland-Potenzial für erneuerbare Energien (bei höheren Kosten u. sinkenden Erträgen)</p> <p>2.O.7. (U) Senkung des Flächenverbrauchs von landwirtschaftlich genutzter Fläche (z.B. durch Flächenpools)</p> <p>2.O.8. Ausbau und Erhaltung des ländlichen Wegenetzes und Beseitigung von Eigentumskonflikten durch Flurbereinigungsverfahren</p> <p>2.O.9. Verbesserung der öffentlichen Darstellung der Landwirtschaft, insbesondere der Tierhaltung, u.a. durch Bereitstellung öffentlicher</p>	<p>2.T.1. Stagnation der Wertschöpfung in der Landwirtschaft (Trendlinie 2006-2010)</p> <p>2.T.2. Schwankende Milch- und Fleischpreise und Unsicherheit durch den Abbau des Milchkontingents in 2015 in Kombination mit höherem Kostendruck in der Produktion durch gestiegene Faktorpreise</p> <p>2.T.3. Gesellschaftliche Akzeptanz der Tierhaltung ist aufgrund von Negativschlagzeilen gering (Dioxinskandale, Antibiotika im Schweinefleisch, Ferkelkastration, Tiertransporte, etc.).</p> <p>2.T.4. Weiterer Verlust von landwirtschaftlich genutzter Fläche</p> <p>2.T.5. (U) Flächenverfügbarkeit geht durch Windkraft zurück (Zufahrtswege zu den Anlagen, Spekulation, etc.).</p> <p>2.T.6. Imagepflege der LW: rückläufige Entwicklung der Schafbestände stehen Landschaftspflege und Offenhaltung von GL- Flächen durch Beweidung entgegen</p>

<p>Güter</p> <ul style="list-style-type: none">• (U) Landschaftspflege / Offenhaltung von Grünlandflächen durch extensive Weidewirtschaft• (K) Naturschutzwert von Grünlandflächen (CO₂-Speicher, Kulturlandschaft, Biodiversität) (=> Priorität 4)	
b) Erleichterung des Generationenübergangs im Agrarsektor	

Priorität 3: Förderung einer Organisation der Nahrungsmittelkette und Förderung des Risikomanagements in der Landwirtschaft

- a) bessere Einbeziehung der Primärerzeuger in die Nahrungsmittelkette durch Qualitätssicherungssysteme, die Verkaufsförderung auf lokalen Märkten und kurze Versorgungswege, Erzeugergruppierungen und Branchenorganisationen;
- b) Unterstützung des Risikomanagements in den landwirtschaftlichen Betrieben

<i>Stärken</i>	<i>Schwächen</i>
<p>Nahrungsmittelkette</p> <p>3.S.1. Hoher Anteil an direktvermarktenden landwirtschaftlichen Betrieben in bestimmten Regionen</p> <p>3.S.2. Qualitätssiegel „Geprüfte Qualität aus Thüringen“</p> <p>3.S.3. Qualitätssicherungssystem und Logo „VERTRAUEN GENIESSEN- direkt vom Bauern“ mit Qualitätssicherungssystem der Vereinigung der landwirtschaftlichen Direktvermarkter Thüringen e.V.</p> <p>3.S.4. Produkte aus Thüringen mit geschützten geografischen Angaben sowie ein Produkt mit geschützter Ursprungsbezeichnung</p> <p>3.S.5. Relativ hohe Bedeutung des Ernährungsgewerbes für Wertschöpfung und Beschäftigung</p>	<p>3.W.1. (U) Relativ geringer Flächenanteil des ökologischen Landbaus</p> <p>3.W.2. (U) Im Vergleich zu anderen Bundesländern relativ geringe Anzahl an Unternehmen, die ökologische Produkte verarbeiten und/oder handeln</p> <p>3.W.3. Potenzial der Regionalvermarktung wird nicht ausgeschöpft.</p> <p>3.W.4. Regionale Kooperationen noch nicht ausreichend entwickelt</p> <p>3.W.5. Fehlende Logistik-Infrastruktur für die Schaffung von regionalen Wertschöpfungsketten</p> <p>3.W.6. Schwach ausgeprägtes Ernährungshandwerk aufgrund mangelnder Wirtschaftlichkeit (kleinere Verarbeitungsstrukturen)</p> <p>3.W.7. Fehlende Fachkräfte in der handwerklichen Verarbeitung</p> <p>3.W.8. Hohe EU-Standards im Lebensmittelrecht erschweren Ausbau handwerklicher Verarbeitungseinrichtungen für landwirtschaftliche Produkte.</p> <p>3.W.9. Preisaggressiver Lebensmitteleinzelhandel und differenziertes Kaufverhalten der Verbraucher (z.T. geringe Kaufkraft und schwache Zahlungsbereitschaft für Produkte mit besonderen Qualitäten)</p> <p>3.W.10. Mangelhafte Verbraucheraufklärung/-bildung bezgl. Landwirtschaft</p>

	und Ernährung
<p>Risikomanagement</p> <p>3.S.6. wenige Risiken sind existenzbedrohend (Risikoanfälligkeit der Betriebe u.a. abhängig vom Grad der Spezialisierung, Standort, Pachtanteil, Höhe der Fremdkapitalanleihen)</p> <p>3.S.7. (I) breites Spektrum von Risikomanagementinstrumenten steht Betrieben zur Verfügung (z.B. Vertragliche Bindung, Kooperationen)</p>	<p>3.W.11. das Eintreten von Produktionsrisiken sowie Hochwasser kann nicht vorausgesagt werden, somit sind Ausgaben nicht plan- und programmierbar</p> <p>3.W.12. Betriebe messen Warenterminbörsen als Strategie des Risikomanagements eine geringe Bedeutung bei, geringe Eigenkapitalbildung</p> <p>3.W.13. Spezielle außergewöhnliche Ereignisse können über Versicherungslösungen bzw. Fonds auf Gegenseitigkeit nicht abgesichert werden; Dürre und Überschwemmungen sind bisher nicht versicherbar,</p> <p>3.W.14. Einrichtungen des Hochwasserschutzes sind nicht ausreichend und überaltert</p>

<i>Chancen</i>	<i>Risiken</i>
<p>Nahrungsmittelkette</p> <p>3.O.1. (U, I) Höhere Wertschöpfung durch Direktvermarktung, Vermarktung regionaler Produkte (auch über geschützte Angaben der EU) und Produkte mit besonderen Qualitäten (z.B. aus ökologischer Erzeugung, besonders artgerechter Tierhaltung oder Freiheit von gentechnisch veränderten Organismen)</p> <p>3.O.2. (U) Steigende Nachfrage nach (regionalen) Bioprodukten und regionalen Produkten</p> <p>3.O.3. (U, K) Zunehmende Ausrichtung der Agrarpolitik auf gesellschaftliche Leistungen der Landwirtschaft (höhere Förderung von Klima-, Umwelt, Tier- und Verbraucherschutz)</p>	<p>3.T.1. Hoher Preisdruck auf allen Stufen der Wertschöpfungskette, hoher Konzentrationsgrad und starke Fokussierung auf den Preis im Lebensmitteleinzelhandel</p> <p>3.T.2. Langfristig sinkender Anteil der Landwirtschaft an den Verbraucherausgaben für Lebensmittel</p> <p>3.T.3. (I) Erfüllung hoher Ansprüche in Bezug auf Umwelt-, Tier- und Verbraucherschutz erfordert z.T. hohe Investitionen.</p> <p>3.T.4. Kaufkraft und höhere Zahlungsbereitschaft der Verbraucher für Produkte mit besonderen Qualitäten könnte in wirtschaftlich schwierigen Zeiten nachlassen.</p>

<p>3.O.4. Bessere Stellung der Erzeuger in der Nahrungsmittelkette durch Mengenbündelung in Erzeugerzusammenschlüssen sowie Kooperationen, z.B. durch vertragliche Vereinbarungen (Lieferverträge) mit Verarbeitern und Vermarktern</p> <p>3.O.5. (U, K, I) Potenzial der Vermarktung regionaler Produkte durch Tourismus</p> <p>3.O.6. (U, K) Durch Verbraucheraufklärung kann die Wertschätzung landwirtschaftlicher Erzeugnisse erhöht werden und damit eine höhere Honorierung erreicht werden.</p> <p>3.O.7. (U, K, I) Einbindung regionaler (Bio-)Produkte in die Gemeinschaftsverpflegung</p>	<p>3.T.5. (U) Wirtschaftliche Vorzüglichkeit des ökologischen Landbaus abhängig von politischer Förderung.</p> <p>3.T.6. (U, I) Der Anreiz für Betriebsleiter, vermehrt Produkte mit besonderen Kennzeichen (z.B. Regionalität, Bioprodukte; Tierwohl) zu erzeugen sinkt bei hohen Weltmarktpreisen für landwirtschaftliche Produkte.</p>
<p>Risikomanagement</p> <p>3.O.8. (I) Hohe Bereitschaft in den Betrieben Mitarbeiter fortzubilden, Beratungsangebote können Risikomanagement verbessern</p> <p>3.O.9. Umsetzung von Maßnahmen im Rahmen der Hochwasserschutzstrategie</p>	<p>3.T.7. steigende Volatilität der Agrarmärkte, Abbau der klassischen Marktordnungsinstrumente als erhöhte Existenz-, Einkommens- und Investitionsrisiken für die Landwirtschaft</p> <p>3.T.8. (K) zunehmende Extremwetterereignisse im Rahmen des Klimawandels</p> <p>3.T.9. (K) Zunahme der Häufigkeit von Hochwasser durch Zunahmen von Stark- und Dauerregen-Ereignissen)</p>

Priorität 4: Wiederherstellung, Erhaltung und Verbesserung der von der Land und Forstwirtschaft abhängigen Ökosysteme

- a) Wiederherstellung und Erhaltung der biologischen Vielfalt, auch in Natura-2000-Gebieten sowie landwirtschaftlichen Systemen von hohem Naturschutzwert, und des Zustands der europäischen Landschaften
- b) Verbesserung der Wasserwirtschaft
- c) Verbesserung der Bodenbewirtschaftung

<i>Stärken</i>	<i>Schwächen</i>
4.S.1. (U, K) 54,4% Landwirtschaftsfläche und 34% Waldfläche 4.S.2. (U) (Noch) artenreiches Mosaik an Lebensräumen 4.S.3. (U, K) Hoher Anteil standortangepasster Grünlandgesellschaften 4.S.4. (U) Hohe Biodiversität auf Grünlandstandorten 4.S.5. (U) Fast 1/3 Thüringens als „Nationale Naturlandschaften“ 4.S.6. (U) Grünes Band als national bedeutendes Biotopverbundsystem	4.W.1. (U) Viele Umweltschutzinitiativen scheitern an bürokratischen Hürden 4.W.2. (U) Hoher Anteil von FFH-Gebieten „mittel-schlechtem“ Erhaltungszustand 4.W.3. (U) 40% der RL-Arten und 89% der RL-Biototypen gefährdet 4.W.4. (U) Verlust landwirtschaftlicher Fläche durch Versiegelung 4.W.5. (U) Fehlende Flächenverfügbarkeit zur Sicherung von Biotopen, zur Vernetzung von Lebensräumen, zur Anlage von Gewässerrandstreifen etc. 4.W.6. (U) Rückgang der Grünlandbewirtschaftung v. a. durch Nutzungsaufgabe und Verlust naturschutzfachlich wertvoller Standorte als Folge 4.W.7. (U) Geringer Flächenumfang des Ökologischen Anbaus 4.W.8. (U) Starker Rückgang der Bienenwirtschaft und der Schafhaltung mit Nachteilen für Biotop- und Artenvielfalt sowie Landschaftsbild 4.W.9. (U) Teilweise hohe Erosionsgefährdung (und Verlust der Bodenfruchtbarkeit) auf Ackerflächen im Altenburger Land und in Randbereichen der Mittelgebirge

<i>Stärken</i>	<i>Schwächen</i>
	4.W.10. (U) Geringer Anteil an HNV-Flächen in ackerbaulich geprägten Regionen
<p>Wald:</p> <p>4.S.7. (U, K) Hoher Waldanteil (64 %) in Natura 2000 Gebieten</p> <p>4.S.8. (U, K) Stabilisierung bestehender Nadelreinbestände und kontinuierlicher Umbau zu standortgerechten Waldbeständen</p>	<p>Wald:</p> <p>4.W.11. (U, K) 59% der Waldfläche: bedingt naturnah – nicht naturnah (standortfremde Bestockung mit Fichte)</p> <p>4.W.12. (U, K) 36% der Waldfläche deutlich geschädigt; Waldschäden bei Laubbäumen besonders hoch</p> <p>4.W.13. (U, K) Verjüngung von Mischbeständen (+Entwicklung der Biodiversität) durch überhöhten Wildverbiss gehemmt</p>
<p>Gewässer:</p> <p>4.S.9. (U) Tendenz zur Verbesserung der Gewässergüte der Oberflächenwasser</p>	<p>Gewässer:</p> <p>4.W.14. (U) Gewässerbelastungen: diffuse Stoffeinträge (Nitrat) durch Landwirtschaft und hoher Phosphor-Eintrag (Abwasser + Bodenerosion)</p> <p>4.W.15. (U) Geringer Anschlussgrad an Kläranlagen</p> <p>4.W.16. (U) Schlechter Zustand der Abwasseranlagen</p> <p>4.W.17. (U) Bei 90% der Fließgewässer ist Verbesserung der Gewässerstruktur und Durchgängigkeit erforderlich</p>

<i>Chancen</i>	<i>Risiken</i>
<p>4.T.1. (U,I) Landnutzer mit Produktionsziel <i>Biodiversität</i> erhalten angemessene Einkommensmöglichkeiten durch die Förderung von traditionellen Bewirtschaftungsformen und modernen Ansätzen (z.B. halboffene Weidelandschaften, stoffliche und energetische Nutzung des Landschaftspflegematerials etc.)</p> <p>4.T.2. (U) Eigentumsrechtliche Sicherung von Naturschutzflächen und Sicherung des Biotopverbundes durch Bodenordnung;</p> <p>4.T.3. (U, I) Intakte Natur als Voraussetzung für eine nachhaltige Daseinsvorsorge + Ausbau des Natur-Tourismus (insb. „Nationale Naturlandschaften“)</p> <p>4.T.4. (U, I) Aufwertung des Lebens- und Erlebnisraum „Gewässer“ + verbesserter Hochwasserschutz bieten Synergien mit Wirtschaft, Tourismus und Lebensqualität im ländlichen Raum</p> <p>4.T.5. (U,I) „Aktion Fluss“ zum Schutz und zur Verbesserung der Vielfalt der aquatischen Natur</p> <p>4.T.6. (U, I) Reduzierung des Flächenverbrauchs für Siedlung, Gewerbe und Verkehr (<i>Thüringer Brachflächeninitiative</i>)</p> <p>4.T.7. (U,K,I) Einführung einer spezifischen Beratung (Arten- und Biotopschutz, Gewässer- und Bodenschutz), betrieblicher Umweltchecks und Umweltprüfungen + Aufbau von Kooperationen (Landwirtschaft, Naturschutz und Wasserschutz)</p> <p>4.T.8. (U) Weiterentwicklung gezielter AUM mit spezifischen Anforderungen („dunkelgrüne Maßnahmen“)</p>	<p>4.T.1. (U, K, I) Diskrepanz zwischen den wachsenden Anforderungen und rückläufigen ELER-Mitteln (EU und national)</p> <p>4.T.2. (U, K) Gefahr des Grünlandverlustes durch Intensivierung oder Aufgabe der GL-Bewirtschaftung bei Rückgang des Angebots (Akzeptanz) der AUM</p> <p>4.T.3. (U, K) potenzielle Zunahme von Waldschäden durch Zunahme von Witterungsextreme durch Klimawandel; aufgrund des hohen Anteils der nicht standortgerechten Bestockung mit Nadelbäumen</p> <p>4.T.4. (U, I) Druck zur Verwaltungsvereinfachung (Administrierbarkeit und Kontrollierbarkeit) führt zu Nivellierung der Maßnahmen (weniger anspruchsvolle, gezielte Maßnahmen)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ökonomische Attraktivität wenig nachhaltiger Verfahren steigt

Priorität 5: Förderung der Ressourceneffizienz und Unterstützung des Agrar-, Ernährungs- und Forstsektors beim Übergang zu einer kohlenstoffarmen und klimaresistenten Wirtschaft

- a) Verbesserung der Effizienz der Wassernutzung in der Landwirtschaft
- b) Verbesserung der Effizienz der Energienutzung in der Landwirtschaft und der Nahrungsmittelverarbeitung
- c) Erleichterung der Lieferung und Verwendung von erneuerbaren Energiequellen, von Nebenerzeugnissen, Abfällen, Rückständen und anderen Non-Food-Ausgangserzeugnissen für die Biowirtschaft
- d) Verringerung der aus der Landwirtschaft stammenden Distickstoffmonoxid- und Methanemissionen
- e) Förderung der CO₂-Bindung in der Land- und Forstwirtschaft

<i>Stärken</i>	<i>Schwächen</i>
5.S.1. (U) Relativ geringer Anteil an Siedlungs- und Verkehrsflächen (im Bundesvergleich)	5.W.1. (U) Verlust landwirtschaftlicher Flächen durch Zunahme der Siedlungs- und Verkehrsflächen
5.S.2. (U, I) Maßnahmen des KULAP auf einem hohen Anteil der erosionsgefährdeten Ackerflächen	5.W.2. (U) Teilweise große landwirtschaftliche Bewirtschaftungseinheiten und damit verbundene erosionswirksame Hanglängen
5.S.3. (I, U) EDV-Planungshilfe „Bodenschutzplaner“ zur Identifizierung gefährdeter Flächen	5.W.3. (U, K) Schlechter Gesundheitszustand des Waldes
5.S.4. (K) Hoher Anteil Kohlenstoff speichernder Ökosysteme (Wald, Grünland), die zum Klimaschutz beitragen	5.W.4. (U, K) Verlust von Dauergrünland durch Nutzungsaufgabe (in Folge Verbuschung) oder Umbruch
5.S.5. (K) Große Holzvorräte und damit hohe Kohlenstoffbindung in den Wäldern	5.W.5. (K) Geringes Niederschlagsdargebot mindert Ertragsleistung im Pflanzenbau
5.S.6. (K) Vergleichsweise geringer Tierbesatz, daher geringere Methan-Emissionen	5.W.6. (K) Anteil der THG-Emissionen aus der Landwirtschaft noch immer hoch (15,8%)
5.S.7. (K) Verringerung der THG-Emissionen aus der Landwirtschaft im Zeitraum 2000 bis 2007	5.W.7. (U, K, I) Beratungsangebote zu spezifischen Umweltthemen nicht ausreichend
5.S.8. (U) Hoher Anteil von Trinkwasserschutzgebieten in Wäldern	5.W.8. (K,I) Ungeklärte Eigentumsverhältnisse und Kleinparzellierung im Privatwald verhindern eine gezielte Bewirtschaftung
5.S.9. (K) 24,3% des in Thüringen verbrauchten Stroms stammt aus	

<i>Stärken</i>	<i>Schwächen</i>
erneuerbaren Energien, mehr als die Hälfte davon aus Biomasse 5.S.10. (U,K) Hoher Anteil von Wirtschaftsdünger (Gülle, Stallmist) wird in Biogasanlagen verwertet	

<i>Chancen</i>	<i>Risiken</i>
<p>5.O.1. (U,I)Entsiegelung von Flächen und Begrenzung des Flächenverbrauchs durch: Strikte Handhabung des Bodenschutzgesetzes; intelligente Planungen mit interkommunaler Zusammenarbeit; Begrenzung neuer Baulandausweisungen aufgrund schrumpfender Bevölkerung und nicht ausgelasteter Infrastrukturen;</p> <p>5.O.2. (U) Entsiegelung von Flächen;</p> <p>5.O.3. (U) Minderung des Erosionsrisikos durch Grünlandnutzung und ein betriebliches Management der Ackerflächen (z.B. pfluglose Bodenbearbeitung, Schaffung von Grünstreifen, Anbau von Kulturen etc.);</p> <p>5.O.4. (K,U) Langfristige Verbesserung des Waldzustandes, Schaffung von CO₂- Senken durch Erstaufforstung; Mobilisierung des ungenutzten Holz- und Flächenpotenzials im Privatwald;</p> <p>5.O.5. (U,K,I) Optimierung der landwirtschaftlichen Stoff- und Energiekreisläufe, Sicherung des Humusgehaltes über Düngung und Fruchtfolgegestaltung</p> <p>5.O.6. (U,K,I) Verringerung der Emissionen aus der Tierhaltung durch Optimierung von Stalllüftungen (Lüftungstechnik, Abluftreinigung) und Biogas-Erzeugung</p> <p>5.O.7. (U,I)Erhalt der Wasserressourcen durch wassersparende Anbau- und Verarbeitungstechniken</p> <p>5.O.8. (U)Nutzung vielfach vorhandener Kleinspeicher für Bewässerungszwecke;</p> <p>5.O.9. (I,U,K) Hoher Anteil großer Betriebe (Durchschnitt 215 ha) begünstigt innovative Entwicklungen im Bereich Ressourceneffizienz (Energie und Wasser)in der Erzeugung und Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte;</p>	<p>5.T.1. (U) Verstärkung des Bodenverbrauchs durch Siedlungsflächen, Infrastrukturmaßnahmen etc.; interkommunale Konkurrenz um Neubürger und Gewerbebetriebe verschärft den Bodenverbrauch</p> <p>5.T.2. (U,K) Zunahme des Bodenerosionsrisikos unter den prognostizierten Folgen des Klimawandels</p> <p>5.T.3. (U,K) Wirtschaftlichkeit des Grünlandes nimmt weiter ab und Verwertung des Grünland Aufwuchses bleibt bei abnehmender Tierhaltung ungeklärt.</p> <p>5.T.4. (U,K) Steigender Wasserbedarf der Landwirtschaft im Zuge der Klimaänderungen und Konkurrenz mit andere Nutzern</p> <p>5.T.5. (U) Nutzung von Waldrestholz für energetische Zwecke führt zu Nährstoffentzug und Verringerung des stehenden Totholzes in den Wäldern.</p>

- | | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|
| <p>5.O.10. (I,K,U) Innovative Nutzung von Biomasse;
5.O.11. (I,K,U) Eigene Energieversorgung vor Ort im ländlichen Raum:
Erschließung von Anlagen zur Erzeugung erneuerbarer Energien;
Energetischer Stadt- und Dorfbau</p> | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|

Priorität 6: Förderung der sozialen Eingliederung, der Armutsbekämpfung und der wirtschaftlichen Entwicklung in den ländlichen Gebieten.

- a) Erleichterung der Diversifizierung, Gründung neuer Kleinbetriebe und Schaffung von Arbeitsplätzen
- b) Förderung der lokalen Entwicklung in ländlichen Gebieten
- c) Förderung des Zugangs zu, des Einsatzes und der Qualität der Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) in ländlichen Gebieten

<i>Stärken</i>	<i>Schwächen</i>
a) Erleichterung der Diversifizierung, Gründung neuer Kleinbetriebe und Schaffung von Arbeitsplätzen	
Ländliche Wirtschaft und Beschäftigung	
6.S.1. Klein- und mittelständische Unternehmen und Handwerksbetriebe vorherrschend 6.S.2. Hohe Bedeutung der ländlichen Wirtschaft in der Gesamtwirtschaft („hidden champions“)	6.W.1. Unterdurchschnittliche Wirtschaftsleistung und Wirtschaftswachstum im Bundesvergleich 6.W.2. Abnahme an jüngeren Erwerbspersonen (und Zunahme der älteren Erwerbspersonen) 6.W.3. Wegzug qualifizierter Arbeitskräfte 6.W.4. Sinkende Zahl an Gewerbeanmeldungen sowie des Saldos 6.W.5. Teilweise hohe Entfernung zur Arbeitsstätte
b) Förderung der lokalen Entwicklung in ländlichen Gebieten	
Bevölkerungs- und demografische Entwicklung	
6.S.3. Teilräumlich stark ausgeprägte Nachbarschaftlichkeit 6.S.4. Teils hohe Identifikation mit der Region 6.S.5. Starkes ehrenamtliches Engagement 6.S.6. Langjähriges Engagement zu demographischen Fragen	6.W.6. Zunehmend niedrige Bevölkerungsdichte 6.W.7. Teilräumlich unterschiedlich stark ausgeprägte kontinuierliche Abnahme der Bevölkerung im ländlichen Raum 6.W.8. Zunehmende (Über-)Alterung der Bevölkerung 6.W.9. Abwanderung, v.a. Jugendlicher, Frauen, Familien (schlechte Berufsperspektiven, hohe Mobilitätskosten) 6.W.10. Abnahme der erwerbsfähigen Bevölkerung

<i>Stärken</i>	<i>Schwächen</i>
Siedlungsstruktur und Wohnungsmarkt	
6.S.7. Polyzentrische Siedlungsstruktur mit entsprechenden Vorteilen 6.S.8. Vielerorts gut sanierte Dörfer und Kleinstädte	6.W.11. Zunehmend hohe Gebäudeleerstände 6.W.12. Trotz des im ländlichen Raum zunehmenden Leerstandes fehlt es an altersgerechten und barrierefreien Wohnungen.
Infrastruktur, Nahversorgung und Daseinsvorsorge	
6.S.9. Gute Wahrnehmung zentralörtlicher Funktionen durch Klein- und Mittelstädte 6.S.10. (I) Z.T. zwischenzeitlich angepasste Strukturen sowie Modellvorhaben zu innovativen Ansätzen in der Daseinsvorsorge	6.W.13. (U) Noch weit überwiegend mangelhafte Abwasserentsorgung und weiterer Nachholbedarf bei der Ver- und Entsorgungs-Infrastruktur, z.B oft veraltete Abwassersysteme in Dörfern 6.W.14. Unterschreitung von Mindestauslastungen verschiedener sozialer Infrastrukturen (Kindergärten, Schulen etc.) 6.W.15. Schließung von Schulstandorten 6.W.16. Zunehmende Defizite in der medizinischen Grundversorgung 6.W.17. Abnehmende Versorgungsqualität im ländlichen Raum
Mobilität und Verkehrsinfrastruktur	
6.S.11. Verbesserung der Fernverkehrsverbindungen (sowohl MIV als auch ÖV) 6.S.12. Erreichbarkeit mindestens eines Mittelzentrum mit dem ÖV binnen 45 Minuten und mit dem MIV binnen 30 Minuten aus allen Teilräumen des Landes	6.W.18. Auslastungsprobleme des ÖPNV im ländlichen Raum
Ländliche Entwicklung	
6.S.13. (I) Flächendeckend etablierte regionale Entwicklungsinitiativen	6.W.19. (I) Regionale Entwicklungsinitiativen überwiegend kommunal ausgerichtet/ geringer Anteil an (privat)wirtschaftlichen Akteuren 6.W.20. (I) RAGs durch Richtlinie im Aktionsspektrum sehr eingeschränkt 6.W.21. (I) Wenig stark ausgeprägte Wertschöpfungspartnerschaften 6.W.22. Finanznot der kommunalen Haushalte („Zwangshaushalt“ verhindert Erbringung „freiwilliger“ Leistungen) 6.W.23. „Kümmerer“ und Ehrenamt gehen zurück
Tourismus	

<i>Stärken</i>	<i>Schwächen</i>
6.S.14. Bedeutender Wirtschaftsfaktor in Thüringen 6.S.15. Attraktive Kultur- und Naturräume (Thüringer Wald, Rhön, Städte) 6.S.16. Attraktive Rad- und Wanderwege 6.S.17. Vorhandene Großschutzgebiete (Naturparke, Biosphärenreservate und Nationalparke)	6.W.24. Unbefriedigende Kapazitätsauslastung 6.W.25. Rückläufige touristische Entwicklung in einigen Kreisen 6.W.26. Defizite bzgl. Qualität und Marketing von Angeboten 6.W.27. Mangelnde Barrierefreiheit 6.W.28. Investitionsstau bei Betrieben 6.W.29. Defizite in der Kooperation mit regionalen Lebensmittelanbietern
c) Förderung des Zugangs zu, des Einsatzes und der Qualität der Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) in ländlichen Gebieten	
	6.W.30. Grundversorgung mit Breitband ist noch nicht komplett gedeckt 6.W.31. Fehlende Hochgeschwindigkeitsnetze (Breitband) im ländlichen Raum

<i>Chancen</i>	<i>Risiken</i>
a) Erleichterung der Diversifizierung, Gründung neuer Kleinbetriebe und Schaffung von Arbeitsplätzen	
Ländliche Wirtschaft und Beschäftigung	
6.O.1. Wachstumspotenzial und zusätzliche Einkommensmöglichkeiten in der häuslichen Pflege und bei haushaltsnahen Dienstleistungen 6.O.2. (I,K) Aufbau dezentraler Energiesysteme in Verbindung mit Energiewende 6.O.3. Potenziale in der Holzwirtschaft (hierzu Studie) 6.O.4. Nutzungsmöglichkeiten abgestufter Standards für kleinere Betriebe und (soziale) Einrichtungen 6.O.5. Ausbaupotenziale von regionalen Wirtschaftskreisläufen 6.O.6. Möglichkeiten zur flexiblen, bedarfsgerechten Erweiterung von Gewerbeflächen	6.T.1. Ausbildungsabwanderung der besonders qualifizierten jüngeren Bevölkerung; Verlust von „Ideenpotenzial“ und Innovationspotenziale 6.T.2. Zunehmende Nachfolgeproblematik im ländlichen Raum 6.T.3. Weiterer Verlust an gut qualifizierten Arbeitskräften
b) Förderung der lokalen Entwicklung in ländlichen Gebieten	
Bevölkerungs- und demografische Entwicklung	
6.O.7. Anpassungspotenzial der Strukturen im ländlichen Raum 6.O.8. Kleinstädte als wirtschaftliche und soziale Entwicklungszentren im ländlichen Raum 6.O.9. Bezahlbarer Wohnraum	6.T.4. erhöhter Betreuungs- und Unterstützungsbedarf der Alten und Hochbetagten 6.T.5. Verlust an Humankapital und kreativen Köpfen im ländlichen Raum
Siedlungsstruktur und Wohnungsmarkt	
6.O.10. Dorffinnenentwicklung als Instrument zur Aufwertung und Erhalt der Dorfkerne 6.O.11. Neue Konzepte/Ansätze zum ‚Dorfumbau‘; Nutzungsmöglichkeiten der Instrumente zur Bodenordnung 6.O.12. Vorhandene Instrumente und Strategien der Integrierten ländlichen Entwicklung einschließlich geeigneter bodenordnerischer Maßnahmen (Dorfumbau) zur Begleitung der von enormer	6.T.6. Weiterer Wertverfall von Immobilien im ländlichen Raum 6.T.7. drohender Identitätsverlust der Dörfer aufgrund zunehmender Zersiedlung, Verlust sozialer Netzwerke, fehlender gemeinschaftlicher Mittelpunkte, leer stehender Bausubstanz

<i>Chancen</i>	<i>Risiken</i>
Schrumpfung betroffenen ländlichen Regionen	
Infrastruktur, Nahversorgung und Daseinsvorsorge	
6.O.13. Potenziale der interkommunalen und gebietsübergreifenden Zusammenarbeit zur Sicherung der Grundversorgung und Lebensqualität 6.O.14. (I) Neue, moderne, flexible Konzepte z.B. zur Sicherung verschiedener Bereiche der Daseinsvorsorge	6.T.8. erhöhte Kosten aufgrund geringer Auslastung von Infrastrukturen (und öffentlich finanzierten Angeboten (z.B. ÖPNV) aufgrund geringer zunehmend Bevölkerungsdichten) 6.T.9. weiterer Verlust an Einrichtungen der öffentlichen Daseinsvorsorge und Infrastruktur sowie an Versorgungsleistungen – weitere Standortkonzentration 6.T.10. zunehmende Auslastungs- und Tragfähigkeitsprobleme 6.T.11. zunehmender Attraktivitätsverlust des ländlichen Raumes
Mobilität und Verkehrsinfrastruktur	
6.O.15. Neue, flexible Konzepte und Angebotsformen im ÖPNV	6.T.12. weiter sinkende Auslastung des ÖPNV 6.T.13. mangelnde Finanzmittel zur Instandhaltung der Verkehrsinfrastruktur
Ländliche Entwicklung	
6.O.16. (I) Potenzial zur Einbeziehung weiterer Akteure in ländliche Entwicklungsinitiativen und Ausweitung der Partizipation 6.O.17. (I) Ausbaupotenzial von Wertschöpfungsketten und -partnerschaften im landwirtschaftsnahen und außerlandwirtschaftlichen Bereich zur Schaffung zusätzlichen Einkommens und zur verbesserten Versorgung mit Waren und Dienstleistungen 6.O.18. (I,U,K) Naturparke, Biosphärenreservate und Nationalparke als Impulsgeber und Modellgebiete für eine nachhaltige und naturschutzorientierte Regionalentwicklung 6.O.19. Wachstumspotenziale im Bereich der erneuerbaren Energien / Ausbau der Erzeugung und Nutzung Erneuerbarer Energien 6.O.20. (I) Potenzial zur Unterstützung des Ehrenamtes	6.T.14. Offene Kofinanzierung bei privaten Projekten

<i>Chancen</i>	<i>Risiken</i>
Tourismus	
6.O.21. Umsetzungspotenziale vorliegender Analysen und Strategien 6.O.22. Potenziale zum Ausbau der touristischen Infrastruktur und zur Einbindung der Leistungsträger 6.O.23. Potenziale zur Beseitigung von Qualitäts- und Marketing-Defiziten 6.O.24. Verbesserungspotenzial im Bereich der Barrierefreiheit 6.O.25. Trend zum Wandertourismus sowie weitere aktuelle Trends 6.O.26. Potenziale im Bereich des Bildungstourismus 6.O.27. Potenzial der Großschutzgebiete (Naturparke, Biosphärenreservate und Nationalparke) als touristische Anziehungspunkte und Modellregionen für nachhaltigen Tourismus 6.O.28. Potenzial zur Verknüpfung regionaler Produkte mit touristischen Angeboten	6.T.15. Geringes regionales Nachfragepotenzial 6.T.16. Mangelndes Investitionskapital
c) Förderung des Zugangs zu, des Einsatzes und der Qualität der Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) in ländlichen Gebieten	
6.O.29. Entwicklungspotenzial für höherwertige Breitbandangebote	